

Kantige Rohtexte statt rundgeschliffener Fließtext-Prosa

Johannes Busse ¹

Abstract: Die KI kann einen strukturierten, skizzenhaft dahingeworfenen Text schneller und besser in wohlformulierte Prosa übersetzen als viele Studierende. These: In Lehr- und Prüfungskontexten der Informatik sinkt der Wert von rundgeschliffener Prosa, relevanter wird der Input an die KI. These: Insbesondere auch kantige, die Person eines Autors sichtbar machende Rohtexte sind ein wichtiger Teil von Lehren und Prüfen in der Informatik. These: Monolithische, wohlformulierte Printtext-Formate sollten in diesen Kontexten durch moderne, web-first-strukturierte, rohtext-affinere Dokumentationsformate ersetzt werden.

Keywords: Rohtexte, KI-generierter Content, Autorschaft

Liebe Leserin, lieber Leser: Sie halten hier einen klassischen, in typischer akademischer Sprache ausformulierten und für ein Printmedium aufbereiteten Prosatext in der Hand – also einen Texttyp, der (so die These) in Zukunft weiter an Wert verlieren wird und der (so die These, jedenfalls in informatikbezogenen Studien- und Abschlussarbeiten) durch andere, insbesondere web-first-strukturierte Textsorten ersetzt werden sollte. Wie so etwas aussieht, kann nur online gezeigt werden: Konsequenterweise versteht sich dieser Text als ein Bookmark für eine komplementäre Online-Version dieses Thesenblatts unter www.jbusse.de/akwi2026/.

1 Das Experiment

Unter *Rohtext* sei ein Text verstanden, den ein Mensch in eigenen Worten formuliert hat und der nicht anschließend von einer KI redigiert wurde. Sobald die KI Grammatik korrigiert, Wörter austauscht, Formulierungen ändert, handelt es sich nicht mehr um Rohtext. Eine wesentliche Herausforderung in Zeiten der KI liegt darin, Rohtext zu erzeugen; nur Rohtext besitzt genügende Schöpfungshöhe, um die Eigenleistung eines Textes erkennbar werden zu lassen, Autorschaft zuschreibbar zu machen.

These: Wohlformulierten Prosatext erzeugen kann die KI besser als viele Studierende. Um diese These zu explorieren, wurde versucht dieses Thesenpapier mit KI zu erzeugen. Dazu wurden verschiedene LLM mehrfach mit den folgenden zwei Prompts gefüttert.

Der Kontextprompt definiert die Aufgabenstellung: *Ich will einen Aufsatz schreiben. Ich habe die Argumentation ausführlich als Mindmap ausgearbeitet. Übersetze die Mindmap in Fließtext. Imitiere meinen Schreibstil. Dieser Text z.B. ist von mir: www.jbusse.de/lovs/doc-editorial.html.*

¹ HAW Landshut 1, Fakultät Informatik, Am Lurzenhof 1, 84036 Landshut, busse@haw-landshut.de,  <https://orcid.org/0000-0002-7051-6198>

Der zweite Prompt besteht aus einer Freeplane-Mindmap, die mit CTRL-C in die Zwischenablage kopiert und mit CTRL-V in das Promptfeld eingefügt wird. (Freeplane rückt die einzelnen Äste mit Leerzeichen ein; die hier verwendete KI Google.AI kann dieses Format als Mindmap rekonstruieren.)

Exkurs, These: Reine Printformate sind für Informatik-Abschlussarbeiten oft nicht mehr angemessen, Plausibilisierung hier am Beispiel: Die im zweiten Prompt eingefügte Mindmap kann hier nicht dargestellt werden. Sie ist zu umfangreich und würde den von den Herausgebern zugewiesenen Raum sprengen. Vor allem aber verliert eine elektronische Mindmap ihren spezifischen Charakter als Wissensrepräsentation, wenn sie als ein Bild in einem Printtext abgebildet wird. Verallgemeinerung: Auch andere, in der Informatik typische Wissensrepräsentationen lassen sich nicht adäquat in konventionelle Textformen überführen. Für Abschlussarbeiten aus der Informatik typisch sind Code, Daten, ein GIT-Projekt. Ende Exkurs.

Die Mindmap selbst ist der eigentlich interessante Teil des Experiments. Sie besteht aus rund 70 Knoten mit einer durchschnittlichen Verzweigung von 1:3, durchschnittliche Zweigtiefe ebenfalls 3. Wenigstens der erste Ast sei im Folgenden exemplarisch abgedruckt:

Kontext: Hochschule, Prüfen, Lernen, Lehren. Situation: Wir bekommen von Studierenden immer mehr KI-generierte Texte. Das führt u.a. zu folgenden Problemen:

- Autorschaft: Echte Verantwortung kann man nur für eigenes Handeln übernehmen. Abnicken und Unterschreiben von KI-generierten Texten führt zu Kontrollverlust, verschleiert Verantwortung.
- In pädagogischen Kontexten verhindert Abnicken nachhaltiges Lernen.
- Im Prüfungswesen verliert die Eigenständigkeit einer Leistung der Studierenden an Sichtbarkeit, kann von KI nicht mehr unterschieden werden. Technische KI-Erkennung ist aufwändig, rechtlich unsicher und pädagogisch destruktiv.
- Krise: Das formvollendete Endprodukt verliert an ethischem Wert, didaktischem Wert, Prüfungswert.
- Frage: Welche schriftlichen Ausdrucks- und Prüfungsformen sind im Kontext von KI zukunftsfähig? Zielpunkt der Argumentation: Rohtexte.

Mit dem obigen Kontextprompt und der Mindmap wurden Google.AI sowie verschiedene weitere LLMs mehrfach angefragt, die Antworten miteinander verglichen. Ergebnis: Der KI gelingt es tatsächlich hervorragend, aus in einer Mindmap strukturierten Satzfragmenten einen flüssigen, akademischen Text zu erzeugen.

2 Ergebnis: Die eigentliche Argumentation des Thesenpapiers

Prompt: *Übersetze die Mindmap in Fließtext. Imitiere meinen Schreibstil. Formuliere in insgesamt 300 Wörtern.*

Google.AI, 2026-05-25: Die Flut KI-generierter Texte an Hochschulen erzeugt eine tiefe Krise. Wenn Studierende KI-Inhalte ungelesen „abnicken“, verschleiert das die Urheberschaft. Verantwortung setzt aber eigenes Handeln voraus. Dieses Delegieren verhindert nachhaltiges Lernen. Da technische KI-Erkennung unzuverlässig und pädagogisch destruktiv ist, verliert das formvollendete Endprodukt rasant an Wert. Welche Prüfungsformen sind also zukunftsträchtig?

In zentralen beruflichen Kontexten wie Beratung oder Verhandlung hilft KI kaum. Diese Situationen prägt eine radikale Mündlichkeit: Textfragmente, Einwürfe und Blicke statt geschliffener Grammatik. Im sprachlichen Handeln co-konstruieren die Partner Sinn in Echtzeit.

Hochschulen müssen vermehrt auf Mündlichkeit setzen. Doch die totale Preisgabe schriftlicher Arbeiten skaliert nicht und verdrängt relevante akademische Themen. Die oft bemühte Analogie zum Taschenrechner hinkt dabei: Der Rechner arbeitet deterministisch und sinnerhaltend. Ein Large Language Model (LLM) dagegen dichtet sinnverändernd. Denken und Sprache sind eng verknüpft; wer Formulierungen glättet, verändert unweigerlich die Bedeutung.

Wir müssen schriftliche Ergebnissicherungen beibehalten, aber den Anspruch an formvollendete Prosa aufgeben. Relevant sind persönlich hergestellte Rohtexte, schnell hineingetippt nach dem Pareto-Prinzip (20% Aufwand, 80% Inhalt). Weinliebhaber schätzen Wein mit Terroir – mit Ecken, Kanten und Herkunft. Rohtexte liefern dieses Terroir im akademischen Diskurs. Sie spiegeln den individuellen Stil wider und beziehen die Person des Forschenden ein. KI kann daraus später Texte bügeln – für das Prüfen ist das uninteressant.

Gerade die Informatik benötigt keine Buch-Formate; eine statische PDF-Fassung von Code ist nutzlos. Gefragt sind strukturierte Wissensrepräsentationen: Pseudocode, Diagramme, Glossare, Formeln [JB: oder eben auch Mindmaps]. Statt monolithischer PDFs sollten wir „Web-First“ strukturierte Projekt- und Lerndokumentationen einfordern. Moderne Publishing-Strukturen wie Diátaxis und Werkzeuge wie Jupyter Book oder Quarto organisieren diese komplex verknüpften Artefakte sauber. Ein PDF für die Verwaltung entsteht daraus am Ende auf Knopfdruck.

Dieses von der KI technisch generierte Artefakt gibt in Kurzform zutreffend die eigentlichen Thesen der vorliegenden Publikation dar. In Form eines „Doppeldeckers“ reflektieren wir im Folgenden diesen Produktionsprozess. Das Ergebnis wird lauten: Auch die Reflexion des Produktionsprozesses stützt die Thesen.

3 Selbstversuch: Wird das „mein“ Text?

Selbstversuch: Gelingt es mir, den KI-generierten Text so zu überarbeiten und zu „autorisieren“, dass ich ihn an dieser Stelle als Thesenpapier einreichen kann? Insbesondere erschien es mir spannend zu prüfen, wie gut es der KI gelingt, schon in der Vorlage meinen eigenen Schreibstil zu imitieren. Zu diesem Zweck wurde explizit auch gepromptet: *Essay. Imitiere meinen Schreibstil. Bleibe sehr eng an der Mindmap-Vorlage, dichte nichts hinzu.*

Ergebnis: Obwohl es der KI ganz hervorragend gelingt, meinen Schreibstil zu imitieren, habe ich bei diesem Selbstversuch im Ergebnis die subjektive Erfahrung gemacht, dass mich meine letztlich doch nur oberflächlichen Eingriffe in den KI-Text nicht wirklich zum Autor

dieses Textes machen. Der Eigenanteil ist zu gering, eine ausreichende Schöpfungshöhe nicht gegeben, es entstand nicht „mein“ Text. Meine selbst empfundene Verantwortung als Wissenschaftler verbietet es mir, solch einen Text der Wissenschaftsgemeinschaft zu unterbreiten. Der Selbstversuch plausibilisiert die These: *Für KI-generierte Texte entsteht verantwortliche Autorschaft nicht durch „Autorisierung“ qua oberflächlicher Überarbeitung oder Unterschrift.* Genuine Autorschaft bezieht sich ausschließlich auf Rohtexte.

4 Passung von Rohtext und KI-generiertem Text

Als unerwarteten Spin-Off erzeugte der Selbstversuch eine neue Fragestellung: Ohne eine Vorgabe des erwarteten Textumfangs generierte Google.AI im obigen Experiment ca. 1600 Wörter – zu viel für dieses Thesenpapier. Die Textgenerierung explizit auf den Umfang einer knappen Seite einzuschränken (siehe oben, Abschnitt 2) erzeugte ein nur bedingt zufriedenstellendes Ergebnis. Der KI gelingt zwar eine kernige Zusammenfassung mit korrekter Konzentration auf die Thesen und die Argumentation, aber der exemplarisch vorgegebene Schreibstil wurde nicht gut genug imitiert; vorherrschendes Gefühl: Nein, so schreibe ich nicht, das ist nicht „mein“ Text.

Es entsteht die neue Fragestellung: Welche Zusammenhänge – Expansionsfaktor, Umfang, inhaltliche oder stilistische Ähnlichkeit, informationelle Dichte etc. – bestehen zwischen einem vom Menschen formulierten Rohtext und der von der KI ausformulierten rundgeschliffenen Prosa? Tatsächlich beschäftigt mich nach dem Verfassen dieses Thesenpapiers nun dieses: Welche Merkmale sind geeignet, die Passung von Rohtext und KI-Text zu beurteilen?

5 Epilog

In letzter Konsequenz führt diese Argumentation dazu: *Für die Bewertung von Studienarbeiten der Informatik sind allein Rohtexte interessant; auf glattgeschliffene KI-Prosa kann und sollte verzichtet werden.* Der vorliegende Thesentext respektiert diese These. Der Text ist ein Rohtext sui generis. Die Rechtschreibkorrektur erfolgte mit LibreOffice. Der Text folgt keiner KI-Vorstrukturierung, wurde nicht von einer KI korrigiert, nicht lektoriert. Gleichwohl wurde der Rohtext in verschiedenen Dialogen und Schleifen der KI (Google.AI) zur Diskussion vorgelegt, verändert, neu vorgelegt. Diese KI-Nutzung ist online dokumentiert. Quellenangaben: In das vorliegende Thesenpapier ist keine spezifische wissenschaftliche Literatur eingeflossen, ein konventioneller wissenschaftlicher Apparat würde künstlich erscheinen. Statt wissenschaftlicher Zitate verweist der vorliegende Printtext allerdings an verschiedenen Stellen auf ergänzende Texte und Wissensrepräsentationen, insbesondere auf die hier zitierte Mindmap als Beispiel für einen spezifischen Rohtext. Die ergänzende Website www.jbusse.de/akwi2026/ führt hier weiter und exploriert, wie solch eine Kombination von Printtext und Web-First-Dokumentation aussehen könnte.